

Der Arbeiter

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.60 jährlich 16 RM. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abschaltung des Bezugsvertrages. — Postfach-Konto Stuttgart 10086

Mit den Beilagen: Der SA-Mann
Deutsche Frau — Sonntag- und Jugendbeilage — Bauernmacht — Niderdienst



Telegraphen-Adresse: Gesellschaft Nagold
Fernsprecher SA. 429 — Marktstraße 14
Begründet 1827

Einzeigenpreise: 1 halbköpfige Zeile über deren Raum 20 Pf., Familien-Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf., Sammel-Anzeigen 50% Nachschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Verantwortl. Hauptredakteur: Karl Oberbpf; Chef vom Dienst: H. Gerlach; Layout: Hermann Göt; Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. W. Zoller (Inh. Karl Zoller), sämtliche in Nagold

Die Uebertwindung der Klassen

Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns von jenem 12. November, an dem die durch die Kraft des Nationalsozialismus geeinte deutsche Nation ein überwältigendes Bekanntnis zur Politik des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler ablegen wird. Diese Tage dürfen uns mehr als sonst dazu veranlassen, den Blick auch in die Vergangenheit der deutschen Geschichte zu lenken, um zu erkennen, von welcher Notwendigkeit und geschichtlichen Bedeutung der Sieg des Nationalsozialismus für das deutsche Volk ist.

Nach all die Jahrhunderte deutscher Geschichte zieht sich wie ein ewiges Band das Schicksal des deutschen Menschen nach der politischen Einheit, der Nation. In den Jahrhunderten, in denen in anderen Völkern die nationale Einigung stattfand, stellte sich diesem Ziel in Deutschland der Partikularismus entgegen, der den Zusammenbau eines konfessionellen Reiches von unauflöslichen Krügen bewirkte und sich mehr denn je von dem Ziel seiner ewigen Sehnsucht entfernte. Ein neuer Gegenpol entstand im Zeichen des Liberalismus. Die Zeit der Eifer nach Welt und äußerlicher Macht, die im Liberalismus ihre Verwirklichung fand, die eine neue Exaltation im deutschen Volk auslöste, wurde zugleich die Geburtsstunde des Klassenkampfes in Deutschland. Der „Klasse“ der Reichen wurde die „Klasse“ der Beschäftigten gegenübergestellt, dem Unternehmer der Arbeiter, dem Bauern der Städter. Der arbeitende Mensch wurde dem Marxismus in die Arme getrieben. Bismarcks Reichsgründung überwand zwar die äußerlichen politischen Gegensätze der deutschen Stämme, doch vermochte er es nicht, die innerlichen Klassengegensätze aufzuheben und dem Marxismus sein Betätigungsfeld zu nehmen. In den Parteien des Marxismus und Liberalismus fanden diese Gegensätze ihre dauernde Wiedergeburt.

Wie ein plötzliches Wunder schienen mit einem Schlag alle Gegensätze überwunden, die Klassenhege vergessen zu sein, als im August 1914 eine Welt von Feinden aufstand, um Deutschlands Freiheit und Recht zu bedrohen. Die Kraft des Blutes durchbrach die künstlich aufgerichteten Gegensätze, und diese Einheit war es, die dem deutschen Frontsoldaten die überwältigende Kraft verlieh, auch im schwersten Kampf dem Feind zu widerstehen — indes, das Blut des Klassenkampfes fand neuen Boden in der Not, wurde zum Verräter an dem deutschen Volk. Es folgten jene düsteren Nachkriegsjahre, aus denen kein Weg zu einer besseren Zukunft zu führen schien. Unternehmer und Arbeiter, Bauer und Handwerker, Protestant und Katholik, der Süden und der Norden wurden in immer neu geschürtem Haß gegeneinander gehetzt. In den Parlamenten erging man sich in leidenschaftlichen Redeschlachten, suchte man die Interessen des einen gegen die des anderen auszuspielen, indes das Volk in Arbeitslosigkeit und Hunger getrieben wurde. Der Arbeiter verlor seinen Arbeitsplatz, der Bauer seinen Hof, der Unternehmer seine Fabrik, und das deutsche Volk wurde gleichzeitig immer mehr der ehrlöse Gegenstand fremder politischer Interessen.

Während im deutschen Volk Haß und Klassenspaltung ihre Triumphe feierten, während die ehemals starke deutsche Nation zerfallen lief, durch den Separatismus wieder zu verfallen, da war es ein Mann, der mit übermenschlichem Glauben und stärkstem

Willen sich dem drohenden Untergang entgegenstellte: Adolf Hitler. In unermüdlichem Eifer wachte er im deutschen Volk das Verständnis des einen für die Arbeit des andern, lehrte er die Arbeit wieder achten und kämpfte für die Ehre des deutschen Arbeiters. Mit einem Häuflein mutiger Männer hand er auf gegen den Parteingeist, gegen marxistischen Terror und liberalistische Heberheblichkeit. In der SA schuf der Führer jene symbolische Einheit, die Voraussetzung zur Einigung des gesamten deutschen Volkes. In dieser SA stand zum erstenmal der Unternehmer neben dem Arbeiter, der Student neben dem Angestellten, der Bauer neben dem Intellektuellen.

So wurde der 30. Januar der geschichtliche Tag der wirklichen Einigung der deutschen Nation, die unter der Regierung des neuen Reiches sich in überwältigender Weise weiter vollzog und die letzten Ueberreste des Klassenkampfes und Klassenkampfes völlig überwand.

In diesem Zeichen wurde der 1. Mai, der unter dem Marxismus das Dokument des Klassenkampfes war, unter dem Nationalsozialismus zum Sinnbild der neuen Volkseinheit, eine großartige Abjage des deutschen Arbeiters an den Marxismus. Mit diesem Tage gab der Nationalsozialismus dem deutschen Arbeiter seine Ehre wieder und führte den bisher aus der Gesellschaft des früheren Staates Verstoßenen zurück zu seiner Nation.

Der Nürnberger Parteitag gewann seine historische Bedeutung darin, daß er nicht nur eine Klasse, auch nicht nur einen Stand präferierte, sondern die Geschlossenheit aller Deutschen unter der nationalsozialistischen Idee zeigte. An diesem Tage kam der ganzen Welt zum Bewußtsein, daß die nationalsozialistische Partei nicht nur der Repräsentant des neuen Staates und der Träger der durch Adolf Hitler geschaffenen neuen Einheit ist, sondern daß sie zugleich den einzigen und sichersten Garantien für die nunmehr wirklich nach innen und außen geeinte Nation darstellt.

Die Vollendung der Volksgemeinschaft aber erfuhr das neue Deutschland in der Befreiung des deutschen Bauern aus den Ketten des marxistisch-liberalistischen Systems und die Anerkennung seines jähren Kampfes um die Erhaltung des deutschen Volkstums, und damit des deutschen Lebens schließlich durch den Nationalsozialismus. Jener Bauerntag am 1. Oktober auf dem Büchelberg Niedersachsens war das einmütige Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes zu seinem Bauern und zugleich der Dank des deutschen Bauern an seinen Befreier Adolf Hitler und sein Treuegelübde zum neuen Reich.

Bedeutend diese Tage der deutschen Revolution die einzelnen Marksteine der deutschen Volkwerdung, so wird der 12. November die Krönung der nationalen Einigung unter dem Nationalsozialismus sein und vor aller Welt in ungekannter Weise bezeugen, daß das deutsche Volk nur noch eine unzerrennliche Gemeinschaft bildet und sich nur das zum Ziel gesetzt hat, was ihm diese nationale Einigung, und was ihm die Ehre und Gleichberechtigung unter den anderen Nationen der Welt für die Geschichte garantiert.

Walter Ohlgart.

Das Neueste in Kürze

Die Durchführungs-Bestimmungen zum Reichskulturkammergesetz sind am Freitag veröffentlicht worden.

Die Konferenz der Führer sämtlicher deutschen Landesleitungen trat am Freitag unter dem Vorsitz des Reichsbildungshofes zusammen.

Im Reichsjustizministerium ist am Freitag eine Kommission zur Aufstellung eines neuen Strafgesetzbuches zusammengetreten.

Die Regierungskommission in Saarbrücken plant ein Verbot für Parteiuniformen und politische Abzeichen.

Ministerpräsident Göring wird Samstag vormittag als Zeuge im Reichstagsbrandstifter-Prozess erscheinen.

Im Reichstagsbrandstifter-Prozess wurde der Angeklagte Dimitroff wegen beleidigender Angriffe gegen die Reichsanwaltschaft auf drei Tage ausgeschlossen.

Auf einer Versammlung dänischer Nationalsozialisten kam es mit Kommunisten und Sozialdemokraten zu einer schweren Schlägerei; 12 Personen wurden verletzt.

offiziell ändern kann? — Zeugin Weich: Das ist gestattet. — Dimitroff: Ich lege großen Wert auf diese Antwort, weil ich sehr erstaunt bin über die Unkenntnis der Reichsanwaltschaft über vaterländische Verhältnisse. Vorwissen der: Dimitroff, ich habe Ihnen schon wiederholt solche Angriffe gegen die Reichsanwaltschaft verboten. — Dimitroff (halblaut): Sie müssen noch viel lernen, Herr Oberreichsanwalt! — Oberreichsanwalt: Ich muß doch bitten, daß dem Angeklagten Dimitroff diese Art der fortwährenden beleidigenden Jurufe untersagt wird.

Nach kurzer Beratung des Senates wird der Angeklagte Dimitroff für den heutigen und die beiden folgenden Sitzungstage ausgeschlossen. Dimitroff macht einige unverständliche Jurufe und wird von den Beamteten abgeführt.

Die zweite russische Zeugin

Die zweite russische Zeugin, die 59jährige Alexina Arbore aus Moskau wird verurteilt. Sie bekundet, daß sie mit Popoff im gleichen Hause in Moskau gewohnt habe und zwar im September und Oktober 1932. Sie will bestimmt wissen, daß Popoff ihr im September und Oktober wiederholt begegnet ist.

Aus den Akten wird nun festgelegt, daß nach beglaubigten Auskünften der deutschen Botschaft in Moskau der von Popoff behauptete Aufenthalt in der Sommervilla bei Moskau, in einem Sanatorium auf der Halbinsel Krim und in der Moskauer Wohnung bestätigt wird.

Dann wird der Konditormeister Michailski als Zeuge vernommen, der Dimitroff und Laness in der Lindenstraße häufig gesehen haben will. Laness stellt fest, daß er 1932 nicht in Deutschland war, sondern erst am 24. Februar 1933 zum ersten Male nach Deutschland gekommen.

Der Kellner Michailski, Geyta, behauptet mit Bestimmtheit, daß er die bulgarischen Angeklagten 1932 überhaupt nicht gesehen hat. Sie waren nur im Februar 1933 einmal im Kaffeehaus. Geyta kann aber die Angeklagten nicht beschreiben und bezeichnet zunächst Popoff als Laness, erkennt aber dann Laness.

Der „feine“ Herr Dimitroff

Die Zeugin Frau Hartung, die nun vernommen wird, war bis 1929 Mitglied der SPD, und unterstützte gelegentlich den für die Emigranten tätigen Sekretär der Roten Hilfe. Sie bekundet mit Bestimmtheit, daß Dimitroff 1928 wiederholt im Büro der Roten Hilfe war, wo er die bulgarischen

Reichstagsbrandstifter-Prozess

Dimitroffs und Popoffs Tätigkeit in Deutschland Weitere Zeugenaussagen

Die für den 30. Verhandlungstag im Prozess gegen die Reichstagsbrandstifter zahlreich geladenen Zeugen betreffen schon den Komplex der bulgarischen Angeklagten. Unter ihnen befinden sich auch zwei Frauen aus Moskau, die auf die öffentliche Aufforderung des Reichsgerichts hin erschienen sind und über den Aufenthalt Popoffs in Moskau von Mai bis Oktober 1932 aussagen werden.

Nach der Verlesung des Protokolls über die Verhandlung am Mittwoch, die wegen der Abwesenheit Dimitroffs notwendig ist, verhandelt der Vorsitzende die Annahme mehrerer Beweisangebote. Der Antrag Dr. Sacks auf Ladung des Dr. Rosenfeld, Dr. Gerg und Dr. Breitscheid hingegen wird abgelehnt. Dimitroff stellt mehrere Beweisangebote.

Popoffs Aufenthalt in Moskau

Als erste Zeugin wird eine Frau „Weich“ aus Moskau verurteilt. Sie erklärt, ihr Gatte sei bulgarischer Kommunist und lebe jetzt mit ihr als Flüchtling in Moskau. Im gleichen Hause in Moskau habe Popoff mit seiner Frau gewohnt. Sie sei mit Popoff Anfang Februar 1932 bekannt geworden. Im April hätten beide Familien Sommerwillen in einem Moskauer Vorort gemietet. Ende Juli sei Popoff mit seiner Frau in einen Kurort gefahren. In Moskau habe sie Popoff und seine Frau Ende September und im Oktober wiederholt getroffen.

Im November und Dezember habe sie ihn nicht mehr in Moskau gesehen. Popoff kannte sie nur unter dem Parteinamen Petkoff. Daß er Popoff heiße, habe sie erst nach seiner Verhaftung in Deutschland von seiner Frau erfahren.

Die Zeugin verschweigt ihren richtigen Namen

Oberreichsanwalt: Lebt Ihr Ehemann unter seinem richtigen Namen? — Zeugin: Nein, unter seinem Parteinamen. Vorsitzender: Weich ist der richtige Name? — Zeugin: Nein, der Parteiname. Oberreichsanwalt: Sie müssen als Zeugin hier den richtigen Namen angeben. Wenn Sie einen falschen Namen angeben, haben Sie einen Meineid geleistet. — Vorsitzender: Ihren richtigen Namen wollen Sie nicht sagen? — Zeugin: Das kann ich nicht. — Vorsitzender: Wenn das Gericht beschließt, daß Sie den richtigen Namen angeben müßten, dann müßten Sie es tun. Aber ich will es einstweilen noch dahingehen lassen.

Reichsanwalt Parrizius: Kennen Sie die Angeklagten Dimitroff und Laness? — Zeugin: Laness kenne ich überhaupt nicht, von Dimitroff ist mir der Name bekannt. Ob sie Dimitroff einmal gesehen hat, kann sich die Zeugin nicht bestimmt erinnern.

Popoff erklärt die Aussagen der Zeugin im großen und ganzen für richtig. Reichsanwalt Parrizius macht die Zeugin darauf aufmerksam, daß in der Voruntersuchung ein halbes Dutzend Zeugen bekundet hätten, Popoff sei im Sommer 1932 in Berlin gewesen. Die Zeugin hält trotzdem ihre Aussage aufrecht.

Ausschluß Dimitroffs von drei Verhandlungstagen

Angeklagter Dimitroff: Ist es richtig, daß in Räterußland nach dem Gesetz jede Person ihren Namen nach eigenem Ermessen

Wie ein plötzliches Wunder schienen mit einem Schlag alle Gegensätze überwunden, die Klassenhege vergessen zu sein, als im August 1914 eine Welt von Feinden aufstand, um Deutschlands Freiheit und Recht zu bedrohen. Die Kraft des Blutes durchbrach die künstlich aufgerichteten Gegensätze, und diese Einheit war es, die dem deutschen Frontsoldaten die überwältigende Kraft verlieh, auch im schwersten Kampf dem Feind zu widerstehen — indes, das Blut des Klassenkampfes fand neuen Boden in der Not, wurde zum Verräter an dem deutschen Volk. Es folgten jene düsteren Nachkriegsjahre, aus denen kein Weg zu einer besseren Zukunft zu führen schien. Unternehmer und Arbeiter, Bauer und Handwerker, Protestant und Katholik, der Süden und der Norden wurden in immer neu geschürtem Haß gegeneinander gehetzt. In den Parlamenten erging man sich in leidenschaftlichen Redeschlachten, suchte man die Interessen des einen gegen die des anderen auszuspielen, indes das Volk in Arbeitslosigkeit und Hunger getrieben wurde. Der Arbeiter verlor seinen Arbeitsplatz, der Bauer seinen Hof, der Unternehmer seine Fabrik, und das deutsche Volk wurde gleichzeitig immer mehr der ehrlöse Gegenstand fremder politischer Interessen.

Während im deutschen Volk Haß und Klassenspaltung ihre Triumphe feierten, während die ehemals starke deutsche Nation zerfallen lief, durch den Separatismus wieder zu verfallen, da war es ein Mann, der mit übermenschlichem Glauben und stärkstem

Laßt uns des Führers Kampf um den Weltfrieden am 12. November siegreich bestehen!



Emigranten legitimierte. Vorsitzender: Burden die bulgarischen Emigranten Dimitroff direkt vorgeführt? — Zeugin: Nein, es wurde mit ihm durch eine dritte Person verhandelt. Dimitroff war ja zu sehen, sich den Leuten gegenüber zu stellen.

Aus der SPD ist die Zeugin 1929 ausgetreten, weil so viel mit den Emigranten vorgekommen war, was mir nicht mehr passte. Diejenigen Emigranten, die sich gut bei der Partei anschlössen konnten, wurden besser behandelt als andere.

Vorsitzender: Haben sie auch Popoff früher gesehen? — Zeugin: Ich bin ganz sicher, daß ich Popoff bei einer Frau gesehen habe, bei der bulgarische Emigranten wohnten. Das war 1928. Bei der Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter habe ich ihn bestimmt wiedererkannt. Taneff ist mir auch zunächst bekannt vorgekommen und ich habe mich gefragt, ob er vielleicht der bulgarische Schuster gewesen sein kann, der seinerzeit für die Emigranten arbeitete. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit sagen, daß es der Angeklagte Taneff gewesen ist.

Nachdem noch Popoff erklärt hatte, daß er im Jahre 1928 nicht einen einzigen Tag in Deutschland gewesen sei, wurde die Verhandlung auf Samstag vertagt.

Adolf Hitler wieder in Berlin

Berlin, 3. Nov. Reichskanzler Adolf Hitler ist Freitag morgen um 8 Uhr mit dem Fahrplanmäßigen Zug wieder in Berlin eingetroffen.

Die englische Luftstreitkraft

12 neue Kampfflugzeuge in Auftrag gegeben London, 3. Nov. „Daily Herald“ meldet, daß das Luftfahrtministerium 12 neue Kampfflugzeuge bestellt hat, die in einer Höhe von über 4500 Meter weit über 300 Kilometer Stundengeschwindigkeit erreichen können. Sie dienen der Verklärung der Luftverteidigung von London und der umliegenden Grafschaften und sollen die in Verwendung stehenden älteren Typen ersetzen.

Arabische Verteidigung gegen jüdische Herrschier

Ein arabischer Führer zur Zionistenfrage Paris, 3. Nov. „Deuxième“ veröffentlicht eine Erklärung des gegenwärtig in Paris weilenden arabischen Führers und Mitgliedes des Valantina-Bollungsausschusses Schurk Jafir, der nach dem Drusenaufstand in Syrien die Friedensverhandlungen mit Frankreich leitete, zur Zionistenfrage. Der Protest aller Araber ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses einschließend der mosaischen Araber richtet sich gegen die Masseneinwanderung zionistischer Juden, gegen ihren Herrschgeist und die „Eroberungstendenzen“ des Zionismus. Der Araber sei arm, die Zionisten laufen ihm sein Land ab und die enteigneten Araber müssen dann beim Juden als Knechte arbeiten. Die Araber wollen nicht eines Tages unter der Herrschaft von Leuten erwachen, die dem Lande fremd sind. Die Juden könnten nach Palästina kommen; aber sie müßten die Gesetze des Gastlandes achten und dürften nicht versuchen, die Herrschaft an sich zu reißen. Die Juden dürfen nicht ein Volk wie das arabische töten!

Konferenz der evangelischen Kirchenführer

Berlin, 3. Nov. Freitag trat in Berlin zum ersten Male seit der Nationalsynode die Konferenz der Führer aller deutschen evangelischen Landeskirchen unter dem Vorsitz des Reichsbischofs zusammen. Der Reichsbischof erinnerte zunächst an die Pflicht, für ein einmütiges Bekenntnis der ganzen Nation am 12. November zu sorgen. Ein Kirchenpolitische Befriedigung ist nur möglich, wenn sich die Väter ausschließlich ihrer eigentlichen Aufgabe, der Predigt und Seelsorge, widmen. Die neue deutsche Kirchenwünsche zu den evangelischen Kirchen aller Völker ein Verhältnis ehrlicher und wahrhaftiger Zusammenarbeit. Die Frage der regionalen Neugliederung der Landeskirchen müsse im Zusammenhang mit der staatlichen Kirchenreform gelöst werden. Die Konferenz befaßte sich dann mit den Richtlinien für die Verfassungen der Landeskirchen.

Dänischer Parteiführer gegen die deutschfeindliche Sekte

Kopenhagen, 3. Nov. In der Haushaltsberatung erklärte der Führer der konservativen Partei im Folketing, Christen Møller, daß seine Partei der Regierung wegen der gegenüber Deutschland besorgten Politik das Mißtrauen ausgespreche. Er kritisierte, daß die Regierung ihrer Presse gestatte, gegen Deutschland eine vollkommene unansständige Sprache zu führen. In der deutsch-dänischen Grenzfrage seien seit 1919 niemals beruhigendere Erklärungen abgegeben worden als von der jetzigen deutschen Regierung. Seine Partei bedauere, daß das Kabinett Stauning in seiner nordischen Politik eine vollkommene Wiederkehr erlitten habe wie die ablehnende Haltung weiter Kreise in Schweden und Norwegen wie.

Der Vertreter der deutschen Minderheit, Schmidt-Wodder, erklärte, daß das Deutsche Reich sich nicht in die innerpolitischen Verhältnisse Dänemarks einmischen wolle. Deutschland wünsche ein gutes Verhältnis zu Dänemark und zum übrigen Norden. Deutschland sei interessiert daran, daß der Norden an seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nach allen Seiten festhalte. Wie ist von deutscher Seite der Wunsch geäußert worden, eine Entscheidung durch Waffengewalt herbeizuführen. Dieser Gedanke sei oft zurückgewiesen worden.

Die große Strafrechtsreform

Eröffnungssitzung des Ausschusses Berlin, 3. Nov. Im Reichsjustizministerium ist am Freitag der vom Reichsminister der Justiz nach Vortrag beim Reichskanzler einberufene Ausschuss zur Aufstellung eines neuen Strafgesetzbuches zusammengetreten, der die Unterlage für den vom Reichsjustizminister später dem Reichskabinett vorzulegenden amtlichen Entwurf bilden soll.

Vorsitzender ist Reichsjustizminister Dr. Gärner, Stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Frank kraft seines Amtes als Reichsjustizminister und auf Eruchen Dr. Gärners der preussische Justizminister Kertl. Zu Mitgliedern hat der Reichsjustizminister die Staatssekretäre im Reichs- und preussischen Justizministerium, Dr. Schlegelberger und Dr. Freisler, sowie je vier Vertreter der Rechtswissenschaft und der Gerichtspraxis berufen.

Die Eröffnungssitzung diente der Aufstellung des Arbeitsplanes und der Referatverteilung.

Im Reichsjustizministerium hat außerdem am Donnerstag ein Arbeitsausschuss zur Reform des Strafprozesses seine Tätigkeit aufgenommen.

Das große Werk der Strafrechtsreform tritt damit in ein entscheidendes Stadium. Der Geist des neuen Staates muß der Neugestaltung des Rechtes Richtung und Ziel geben, wobei auch die Erfahrungen der Praxis nutzbar gemacht werden müssen.

Alles bleibt, wie es bisher war

Die Regierungserklärung des Kabinetts Sarraut

Paris, 3. Nov. Die Regierungserklärung wurde Freitag nachmittag in der Kammer von Ministerpräsident Sarraut, im Senat von Justizminister Daladier verlesen. Die Erklärung brachte, wie erwartet, nichts Neues.

Einleitend bittet die Regierung um das Vertrauen des Parlaments und um die Bewilligung der Mittel, um die Sicherheit Frankreichs und des demokratischen Regimes durch Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Macht des Staates zu festigen. Angesichts einer Welt, die der Verwirrung ausgeliefert ist und in der der Gedanke der Gewalt und der Verzicht auf die kostbare Freiheit die Wohlfahrt aller gefährden, ist im freien Spiel der republikanischen Einrichtungen die Kraft zu finden, die jegliche schwierige Zeit zu überwinden.

Der Haushaltsausgleich

Hinsichtlich des Haushaltsausgleiches steht die Regierung Sarraut auf dem gleichen Standpunkte wie die vorige. Sie fordert Einsparungen, die Unterbindung von Mißbräuchen und die Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Nach der Haushaltsanmerkung müsse eine Steuerreform zur Wiederherstellung der Steuerertragskraft vorgenommen werden. Damit würde man Steuererleichterungen verbinden.

Wirtschaftspolitik

In wirtschaftlicher Beziehung bleibe Frankreich zur internationalen Zusammenarbeit bereit. Das Dumping auf den Weltmärkten zwingt aber Frankreich, Landwirtschaft, Weinbau und Industrie zu schützen. Die Kontingenterstellungspolitik müsse zum Austauschgegenstand gemacht werden. Frankreich müsse sein Kolonialreich antworten und das Wirtschaftsleben des Mutterlandes mit dem der Kolonien eng verbinden.

Außenpolitik

In außenpolitischer Hinsicht halte die Regierung an den Leitlinien des vorigen Kabinetts fest; sie wolle vor allem die höheren Interessen Frankreichs wahren. Sie erwarte von der Achtung der vertraglichen Verpflichtungen und von einer gerechten Anwendung der Völkerbundsatungen die Regelung der gegenwärtig so schwer auf dem materien und moralischen Schicksal der Völker lastenden Fragen.

Die Regierung werde alle von Frankreich eingegangenen Freundschaften, die von der gemeinsamen Sorge um Festigkeit, Ordnung, Friede und Sicherheit entstanden sind, zu bewahren wissen. Frankreich bleibe seinen Verpflichtungen treu und sei ebenso um die Garantien besorgt, die die Vorbedingung dieser Verpflichtungen seien. Frankreich werde sich nicht von der in Genf übernommenen Aufgabe abwenden und sich von jeder Leidenschaft freimachen, weil es sich in diesem Falle seinem Rechte Achtung zu verschaffen. Dieses Recht bedeute sich unter den gegenwärtigen Umständen mit dem Recht aller Nationen, die an der Aufrechterhaltung des (Versailler, D. Schriftl.) Friedens

Dich ruft Deutschland!

Eine neue Broschüre im Kampf um Deutschlands Ehre und Recht wird am nächsten Sonntag von den Sammlern des Überschusses vom Eintopfgericht abgegeben. Die Broschüre wird umsonst verteilt. Jedoch richten wir an die Bevölkerung die dringende Bitte, für die Druckschrift eine kleine Entschädigung zur Deckung der Materialkosten beizusteuern.

festzuhalten genommen seien, insbesondere jener unter ihnen, die durch besondere Bande mit Frankreich verbunden sind:

England, das das unveränderte Inkraftsein des Locarno-Abkommens befristet habe; Italien, dessen letzte diplomatische Initiative den Willen bezeuge, mit Frankreich bei dem Werk der europäischen Zusammenarbeit zusammenzugehen; die Vereinigten Staaten, die dem Werk des Friedens ihren Beistand leihen; Rußland, das der übrigen Welt den Beitrag seiner Richtangriffspalte und seiner Protokolle zur Definierung des Angreifers bringe und schließlich Belgien, Polen und die kleine Entente, die im Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit Frankreichs sich den französischen Plänen und Verhandlungen angeschlossen hätten.

Die Regierungserklärung schließt mit der Feststellung, daß das Land Vertrauen zur Demokratie und den Einrichtungen des Parlamentarismus habe.

Neue Vergewaltigung des Saarlandes

Verbot von Parteiuniformen und Abzeichen

Saarbrücken, 3. Nov. Die Regierungskommission hat dem Landesrat eine große Verordnung zugehen lassen, durch die für öffentliche politische Versammlungen und für Aufzüge unter freiem Himmel ein Abmeldepflicht eingeführt sowie das Tragen von Parteiuniformen und Abzeichen politischer Art verboten wird.

Weiter werden verboten: Gelände- und Sportübungen, sowie Märsche in geschlossener Ordnung unter freiem Himmel; die Teilnahme an verborgenen Organisationen, auch wenn sie außerhalb des Saargebietes erfolgt; das Einsammeln von Geld oder Sachspenden zu politischen Zwecken.

Schließlich enthält die Verordnung noch eine Verschärfung des Verbotes von Druckschriften sowie Strafandrohungen für Verursacher oder Nachdruckverleugner nach der Volksabstimmung. Begründet wird diese Verordnung mit einer Verschärfung der Lage im Saargebiet, gegen die Abhilfe geschaffen werden müsse.

Die 13 Anfragen der Deutschen Front zur Verordnung über die Handelskammer wurde von der Regierungskommission beantwortet. Die Regierungskommission wiederholt die Behauptung aus der Begründung der Verordnung, daß sich die Handelskammer politisch betätigt hätte.

Landnachrichten

Der Wirtschaftsminister im Wahlkampf

Mit dem Wahlkampf begann der Wirtschaftsminister in Redarjula am Freitag, den 27. Oktober 1933; er sprach dort über das Thema: Das Reich in der „Führer“. Die Verlesung fand im größten Saal von Redarjula statt und war so stark besucht, daß Übertragungen nach zwei weiteren Sälen notwendig waren. Vor dem Wirtschaftsminister sprach der bekannte Pflatter Senn aus Baden.

Am Dienstag, den 31. Oktober sprach der Wirtschaftsminister in Schwäb. Gmünd in einer gleichfalls völlig überfüllten Versammlung. Vorgegangen war die Befichtigung einer Reihe von Betrieben des Edelmetallgewerbes und der staatlichen höheren Fachschule für Edelmetallindustrie, die in einer eingehenden Aussprache auf dem Rathaus ihren Abschluß fand und den Wirtschaftsminister davon überzeugte, daß die Grundlage für eine Besserung der stark darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt auf dem geschichtlich gewachsenen Boden der handwerklichen Edelmetallkunst gelegt werden muß. Für seine Rede in der Wahlversammlung hatte der Wirtschaftsminister das Thema: „Von deutscher Arbeit und Ehre“ gewählt. In seinen Ausführungen ging er im besonderen auf die Fälle der staats- und wirtschaftspoliti-

schen Arbeit ein, welche die Regierung unter seit dem Tage ihrer Berufung geleistet hat.

Der starke Beifall, mit welchem die Zuhörerschaft in beiden Versammlungen dem Wirtschaftsminister für seine eindrucksvollen Ausführungen dankte, bewies die allgemeine Verehrung, der Parole der Reichsregierung zu folgen.

Die Schulen und Luthers 450. Geburtstag

Stuttgart, 3. November.

In einem Erlass des Kultusministeriums wird darauf hingewiesen, daß sich am 10. November zum 450. Male der Tag jähret, an dem Dr. Martin Luther geboren wurde. Die allgemeine Feier des Tages ist zwar auf Sonntag, 19. November verschoben worden. Aber es ziemt sich, daß die evangelischen Lehrer und Schüler des Landes auch am Geburtstag selbst der Bedeutung des großen Reformators und deutschen Christen gedenken. Es wird deshalb u. a. folgendes angeordnet: 1. An Schulen, die in der Mehrzahl von Schülern evangelischen Bekenntnisses besucht werden, fällt der Unterricht am Freitag, den 10. November aus. 2. An Schulen, in denen die evangelischen Schüler die Minderheit bilden, sind diese Schüler auf Antrag der Erziehungsberechtigten oder wenn sie über 14 Jahre alt sind, auf eigenen Antrag vom Unterricht zu befreien. Auf alle Fälle ist ihnen sowie den evangelischen Lehrern der Schulen Gelegenheit zur Teilnahme an Schülertagsgottesdiensten zu geben. Wenn die evangelische Minderheit so groß ist, daß durch ihr Fernbleiben die Durchführung eines geordneten Unterrichts an der Mehrzahl der Klassen erheblich beeinträchtigt würde, so kann der Schuldorand den Anfall des Unterrichts für alle Klassen anordnen. 3. Evangelische Lehrer und Schüler der Volks- und Mittelschulen, der höheren Schulen und der Lehrerbildungsanstalten beteiligen sich geschlossen an den Schülertagsgottesdiensten, die der Evangelische Kirchenrat für den Vormittag des 10. November anordnet. Für die evangelischen Lehrer und Schüler der Berufs- und Fachschulen, die am Vormittag des 10. November zum Unterricht verpflichtet sind, gilt daselbe. Über die Ausgestaltung der gottesdienstlichen Feier unter Mitwirkung der Jugend werden sich Geistliche und Lehrer verständigen. In den Schulen sollen zu dem Zweck auch einige der weniger bekannten Lutherchoräle eingeübt werden.

Ein Subentzwei, der Prügel verdient

Rothenburg, 3. November.

Am Montag nachmittag kam ein junger Mann, gehörig von Tettingen bei Rothenburg nach Rothenburg und suchte arbeitslos Schreiner für eine große Schreiner- und Göttingen, bei der 3. J. angeblich hochbetrieb herrschen soll, anzunehmen. Mehrere Schreiner von Rothenburg und Bühl hatten sich daraufhin bereit erklärt, die Arbeit dort anzunehmen. In den frühen Abendstunden, gegen halb 11 Uhr des gleichen Tages ging der Werber noch nach Würmlingen um und weckte dort die bereits im tiefen Schlaf ruhenden Schreiner, denen er das gleiche Lied vorblies. Zur endgültigen Regelung sollten die Gewerbetenen am Mittwoch nochmals im „Kreuz“ zu Rothenburg zusammenkommen, wo dann auch der Chef der Schreiner in Göttingen anwesend sein sollte. Wer aber nicht kam, war sowohl der Herr „Arbeitsvermittler“ als auch der „Chef“. Wutentbrannt gingen die Geprügelten ans Telefon und riefen das angeblich Arbeiter suchende Werk in Göttingen an, von wo sie natürlich den Bescheid erhielten, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren.

Vorträge über Ostgrenzprobleme

Stuttgart, 3. November.

In der Zeit vom 27. November bis 5. Dezember dieses Jahres wird im Auftrag des Bundes Deutscher Osten Untergau Westpreußen, Handelskammerpräsident Dr. Geißler-Marienwerder eine Vortragsreise durch Württemberg unternommen und in Tages-, Abend-, Schul- und öffentlichen Vorträgen und Kundgebungen über den Weichselkorridor, Danzig und Gdingen sprechen. Das Programm ist folgendes: Montag, 27. November 11m: Ein Nachmittagsvortrag, 1 großer Abendvortrag; Mittwoch, 29. November: Tübingen: 1 Hochschulfvortrag; Donnerstag, 30. November bis Samstag, 2. Dezember: Stuttgart: Zwei Schulfvorträge, 1 Vortrag für Hitlerjugend und D.N. und eine große Abendveranstaltung; Sonntag, 3. Dezember: Heidenheim: 1 Abendvortrag; Montag, 4. Dezember: vormittags Schorndorf: Ein Schulfvortrag, abends Schwäb. Gmünd: 1 Abendvortrag; Dienstag, 5. Dezember: Ludwigsburg: 1 Abendvortrag.

Waiblingen, 3. Nov. (Mit Schnittwunden aufgefunden). Am Dienstag wurden, wie der Polizeibericht meldet, zwei von ihren Ehegatten getrennt lebende Leute, eine Frau F. und der Arbeiter St. in der Wohnung der Ersteren mit Schnittwunden am Hals verletzt aufgefunden. Sie wollten ansehend gemeinsam in den Tod gehen, hatten aber nicht den Mut zu einer entscheidenden Tat. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.



Aus Stadt und Land

Nagold, den 4. November 1933.
Kein edleres Kleinod gibt es, als wahre Freundschaft.

Schwäbische Woche

Nr. 4 unserer 14tägigen Unterhaltungs-Beilage finden unsere Leser der heutigen Ausgabe angehängt.

SK-Kameradschaftsabend

Auf den SK-Kameradschaftsabend heute abend 7.30 Uhr im Traubensaal unter Mitwirkung der Sturmbannkapelle 1/180 wird nochmals hingewiesen.

Tonfilmtheater

Heute und morgen läuft der Lustspielfilmer "Der verjüngte Adolar" in den Löwenlichtspielen (siehe auch Anzeige).

Friedrich Lehre festgenommen

Der 38jährige, Kaufmann Friedrich Lehre aus Nagold, vor dem in sämtlichen Zeitungen der Umgebung gewarnt wurde, hat sich verheimlicht und in Calw bemerktbar gemacht und in einigen Wirtschaften Zechprellereien verübt. Durch die Zeitungsnotiz aufmerksam gemacht, wurde Lehre von einem der geprellten Wirte festgehalten und der Polizei übergeben. Lehre wurde dem Amtsgericht Calw vorgeführt.

Ständchen

Anlässlich seines 60. Geburtstages brachte der Lieberfranz gestern abend seinem Ehrentöchter Ludwig Red ein Ständchen.

Hausfamillien am Sonntag

Morgen Sonntag, den 5. ds. Mts. finden wieder die beiden Hausfamillien für das Winterhilfswert (W.H.W.) und das Eintopfgericht statt. Sie werden durchgeführt durch die Amtswalter oder Beauftragten der NSDAP, für dieses mal wieder von dem B.d.M. und der NSDAP mit Unterstützung der SK, und zwar mittels von der Gauleitung gestempelten Sammellisten für beide Sammlungen, in welche der Spender seine Gabe zum Winterhilfswert wie zum Eintopfgericht selbst einträgt. Die Geldgaben übergibt er den Sammlern. Soweit Kleider oder Lebensmittel gespendet werden, sollen diese in der Liste notiert werden, die Abholung wird dann später erfolgen. Die Spenden sind freiwillig und werden bis März nächsten Jahres monatlich wiederholt; es wird aber von allen, die es vermögen, erwartet, daß sie in ihrem Teil zur Hebung der allgemeinen Volksnot beitragen, damit den Winter über niemand hungere und friere. Wer Beiträge von 2 Mark und darüber spendet, erhält die von der Reichsführung für das Winterhilfswert bereitgestellte Plakette "Wir wollen helfen"; sie wird aber erst nachträglich geliefert. Diese Plakette, die monatlich in Farbe und Aufdruck wechselt und an der Hausstürze befestigt werden kann, dient als Kennzeichen und Ausweis des Spenders. Wer die Plakette besitzt, soll bei Hausfamillien und sonstigen Sammlungen in Rahmen des W.H.W. nicht weiter in Anspruch genommen werden.

Die Beamten und Angestellten des Reichs, des Staats, der Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften, sind von ihrer vorgesetzten Behörde besonders aufgefordert, sich auf dem Weg über ihre Befolungsstelle am W.H.W. zu beteiligen.

Die Wohnungsinhaber werden, soweit dies in Betracht kommt, aufgefordert, an den Sammlungen die Häuser zu öffnen und den Sammlern freundlich entgegenzutreten.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die Spende für das Eintopfgericht nicht von der Abgabe für das W.H.W. befreit. Diejenigen Spender aber, die bereits an ihrer Arbeitsstelle beziehungsweise durch ihre Befolungsstelle für das Winterhilfswert gespendet haben, können bei den Hausfamillien nur noch für die Abgabe der Spende für das Eintopfgericht in Betracht.

Für die einzelnen Wirtschaften und Pensionen werden Blöcke für das Eintopfgericht vom 3. November durch die Wirtschaftsorganisationen ausgegeben, sämtliche Essen müssen diesmal einheitlich für eine Mark abgegeben werden, wozu als Spende 50 Pfg. von den Wirten an die Sonderbeauftragten der NSDAP abzuliefern sind, die die Aufstellung nachprüfen haben.

Dagegen werden auch bei den Wirten die Spenden für das W.H.W. und für das eigene Eintopfgericht in den Sammellisten durch den B.d.M. entgegengenommen. Die Gelder aus der Sammlung für den Eintopf verbleiben jeweils beim örtlichen W.H.W. Wegen der teilweise Ablieferung der übrigen Gelder ergibt sich folgende Verteilung:

Das W.H.W. kann nur gelingen, wenn alle Volksgenossen Opfer bringen. Das zu tun, wird erwartet für alle diejenigen sein, die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, während noch Millionen Volksgenossen ohne eigene Schuld bittere Not leiden.

Drum auf ans Werk!

Frauenarbeitschule Nagold hat in Stuttgart ausgestellt

Im Landesgewerbemuseum Stuttgart, in der König-Karl-Halle befindet sich gegenwärtig eine Ausstellung von Arbeiten der württ. Frauenarbeitschulen des ehemaligen Schwarzwaldbundes Nagold, Balingen, Calw, Ebingen, Freudenstadt, Herrenberg, Neukirch, Reutlingen, Rottweil, Schramberg, Tübingen, Tuttlingen, Urach und Wildbad. Die umfangreiche Auswahl technisch und geschmacklich wertvoller Leistungen, beweist, auf welcher Höhe diese Schulen heute stehen. Die Ausstellung ist unentgeltlich zugänglich an Werktagen von 10-16 Uhr, an Sonntagen von 10.30-12.30 Uhr.

Aus dem Schwarzwald

Blätter des Württ. Schwarzwaldbundes Das Oktoberfest wendet sich mit einer interessanten Mitteilung über die Vereinigung

der beiden Schwarzwaldbereine an seine Mitglieder und gibt außerdem den Kalenderbericht über das Jahr 1932 bekannt. Ein Gesamtbild über die Befestigung Freudenstadts enthält viel Wissenswertes und zeigt drei alte Zeichnungen. Ueber die Geschichte der Burg Ruine Schilted erscheint der Schluß Neues berichtet ein Aufsatz über die Ruine Falkenstein, ebenfalls mit Abbildungen. Ein Artikel über den 42. Deutschen Wandertag in Frankfurt a. M. zeigt in einer guten Aufnahme die Teilnehmer. Zum Schluß kommen, wie üblich die Ortsgruppen zu Wort.

Früh auf in Gottes Namen

Dieses alte deutsche Lied wird morgen am Reformationsfest im Vormittagsgottesdienst vom Kirchenchor gesungen, vom Orchester und von der Orgel begleitet, zu hören sein.

Früh auf in Gottes Namen, du werdest deutsche Nation,
fürwahr, ihr sollt euch schämen, würd euer gut Lob untergehn,
das ihr lang habt behalten mit Ehren und Ritterhaft,
darum tut wie die Alten, der lieb Gott muß es wälen
und geb euch seine Siegestraft.

Ihr handfesten Männer, habt allezeit eines Löwen Mut,
des rechten Wags Bekenner, das Herz leucht wie ein Feuersglut,
was uns Gott hie verliehen, um feinetwilln als (ge)wagt,
Leib, Gut und Ehr dran setzen, er tanno uns wohl ergötzen,
her, her all Stund frisch unverzagt!

Bedenkt euren Namen, der weit und breit gar wohlbekannt,
und tretet frisch zusammen, gelobt mit ritterschlicher Hand;
Brüder sind wir genennet wegen wahrer Treu,
die wollen wir behalten, nachfolgen unsern Alten,
alt gute Brüderchaft ist neu.
Aus dem 16. Jahrhundert.

Auf nach Wildberg

Am Sonntag findet die Einweihung der Stammbeteiligung Wildberg und deren Fahnenweihe in Anwesenheit von Reichshaltalter Murr statt. (Siehe heutige Anzeige).

Wahlerversammlung

Emmingen. Am Donnerstag abend war die hiesige Einwohnerschaft zu einer Wahlerversammlung in den Lammsaal eingeladen. Vor Beginn derselben unternahm die SK, unter Vorantritt der alleseitig in uneigennützigster Weise zur Verfügung stehenden Musikkapelle einen Werbemarsh durch den Ort. In der Zwischenzeit hatten sich die Wähler und Wählerinnen recht zahlreich im Lamm eingeladen. Stützpunktleiter Reiber begrüßte alle Erschienenen und erbat dem Redner des Abends Pa. und Kreisgeschäftsführer Steeb ein herzliches Willkommen. In klaren, markanten und passenden Worten zeichnete der Redner nun die Lage vor dem 30. Januar, die rielenshafte Arbeit der Regierung in den letzten 8 Monaten und die jetzt ihrer Lösung und Erledigung harrenden Aufgaben. Mit der Bitte und Aufforderung, sich geschlossen hinter den Führer zu stellen für ein freies, deutsches Volk und Vaterland, für Ehre, Gleichberechtigung und Brot schloß er seine trefflichen Ausführungen, denen sich machtvoll das Deutschlandlied anschloß. Nun wandte sich auch Pfarrer Sigwart in flammenden Worten an die Versammlung und forderte sie auf, geschlossen im Sinne des Führers abzustimmen. Pa. Steeb dankte ihm vor allem für das freimütige Votum zum Führer und brachte noch etliche Ergänzungen. Mit dem Dank an die Redner, an die Versammlungsteilnehmer und die heilige Musikkapelle, einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Weiß-Liedes land die Versammlung ihren Abschlus.

Abschied und Umzug

Sulz, O.V. Nagold. Am Dienstag mittag hatte sich ein gut Teil der Sulzer Gemeinde vor dem Pfarrhaus versammelt, es galt Abschied zu nehmen von ihrer Pfarrfamilie. Bürgermeister Henig dankte dem scheidenden Seelsorger, mit dem er stets in bestem Einvernehmen zum Wohl der Gemeinde - besonders auch nach dem furchtbaren Anwerter - gearbeitet hatte, in warmen Worten. Pfarrer Gerber unterrichtete das gute Verhältnis, das ihn in wachsendem Maße mit Rathaus und Schulhaus verbunden hatte und sprach ein letztes Abschieds- und Dankeswort an seine Gemeinde. Die Feier wurde von Gesängen der Oberklasse und des Kirchenchors umrahmt. Der Kirchengemeinderat begleitete die scheidende Familie im geschmückten Bekehrsaal in ihr neues Heim nach Nagold, wo wir ihr für ihr ferneres Ergehen das Beste wünschen!

Schulhauseinweihung

Reihingen. Am morgigen Sonntag wird hier Schulhauseinweihung gefeiert. Dies bedeutet für unsere kleine Gemeinde ein großes Ereignis. Schon über 100 Jahre dient das alte Haus seinem Zweck; viele Schüler und Lehrer sind leiblich in ihm auf- und eingegangen. Einmal wurde das Haus verändert; aber es blieb doch immer unzulänglich. Schon im alten Jahrhundert wurde von einem Neubau gesprochen. 1913 wurde ein Plan dazu erworben; 1914 sollte mit dem Neubau begonnen werden, aber der Krieg machte es wieder unmöglich. Immer wieder wurde leiblich darüber gesprochen und verhandelt, bis endlich in diesem Frühjahr der Baubeschlus gefaßt wurde. - Nun steht das neue Haus und soll seiner Bestimmung übergeben werden. Ein einfacher, zweckmäßiger und doch schöner Bau ist es. Harmonisch fügt er sich in die Landschaft ein, besonders wenn wir ihn von der gegenüberliegenden Talwand betrachten. Architekt Müller-Stuttgart hat seine

Aufgabe gut gelöst, ohne den Vorschlag zu überfordern. Mit danken ihm und allen Handwerksleuten für ihre Arbeit.

Es macht uns abgelegenen Reihingern große Freude, wenn von nah und fern viele kommen und an der Feier teilnehmen. Die beiden Gasthäuser "Hirsch" und "Ochsen" warten auch auf zahlreichen Besuch. (Siehe Anzeige).

Der neue Chefarzt im Herrenberger Krankenhaus Herrenberg, Dr. G. G. G. wurde vorgestern in sein Amt eingeweiht mit einer Ansprache des derzeitigen Oberamtsvorstandes, Reg. Rat Dr. J. J. J. Weiter hielten Ansprachen der Präsident des Landesversicherungsamtes, Dr. Battenberg, Oberamtspfleger Stahl als Krankenhausverwalter und Pfarrer Kramer als Leiter des Mutterhauses.

Jubiläumfeier im Hotel „Rappen“

Freudenstadt. Das Hotel „Rappen“ feierte am Mittwoch das 100jährige Jubiläum und den 60. Geburtstag von Max Lauser, dem Besitzer des weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannten Hotels. Morgens war gemeinsames Frühstück aller Angestellten mit der Familie Lauser, dem eine Ehrung der schon lange im Dienst des Hauses Stehenden folgte. Darüber hinaus erhielt noch ein jedes ein Geschenk. Zwischen 11 und 1 Uhr kamen die Angehörigen der eingeladenen 400 armen Familien Freudenstadts - es mögen an die 1200 Menschen gewesen sein - mit Tüpfen und Geschenken, um eine würdige Rubeluppe mit einem Stück Ochsenfleisch in Empfang zu nehmen. Mehr als 2 1/2 Teller Fleisch wurden so verteilt. Schöner kann man sich eine Jubiläumfeier gewiß nicht vorstellen, als daß man die Armen an der Festtafel teilnehmen läßt.

In ihrer Küche verunglückt

Freudenstadt. Die 74 Jahre alte Medizinalratswitwe Lieh, Schwester des Hotelbesizers Luz von der „Waldbau“ und Mutter des Augenarztes Dr. Lieh hier, verunglückte in ihrer Küche. Sie war morgens vor 8 Uhr auf ihrem Küchenboden ausgeglitten und dabei so unglücklich gefallen, daß sie nicht mehr aufstehen konnte. Da sie ganz allein in einem Hause der Schloßgasse wohnt, hat ihre Hilfslose lange Zeit niemand gehört. Erst nach eineinhalb Stunden wurde die von der Kirche zurückgelehrte Nachbarin Frau auf die Ruie aufmerksam. Da aber das Haus von der Nacht her noch verschlossen war, konnte sie ihr selbst keine Hilfe bringen. Ein zufällig vorüberfahrender Hausdiener stieg durch ein halboffen liegendes Oberlichtfenster ins Haus ein und fand die Verunglückte. Mit Hilfe der Nachbarin bettete er sie auf ihr Sofa und rief den Arzt, der einen Oberkniebruch feststellte.

Unfall

Stammheim. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern in Stammheim. August K. o. S. Besitzer einer fehrbaren Holzäge aus Ernstnühl, brachte beim Holzägen seine linke Hand in die Säge und schnitt sich alle fünf Finger ab.

Fußball-Sportvorshow

Nagold lag bis zum Spiel Calw-Nagold am letzten Sonntag klar an der Spitze. Nachdem Calw das Spiel für sich entscheiden konnte ist Nagold auf den 3. Platz zurückgefallen. Wohl punktgleich mit Freudenstadt und Calmbach, so doch im Torverhältnis speziell zu Freudenstadt weit zurück. Bei Lehteren wird auch die bessere Durchschlagskraft des Sturmes liegen, ob diese bei Nagold bei Umstellungen mehr zum Durchbruch kommt, wird schon das morgige Spiel Vöhrburg-Nagold in Vöhrburg zeigen.

Vöhrburg ist bestialt auf eigenem Platz sehr gefährlich, die Möglichkeit eines Sieges dürfte für Nagold bestehen, wie dies auch in Calw behanden hat. Voraussetzung ist wie immer, schnelle Ballabgabe, genaues Zuspiel, keine eigenmütigen Tribbleleien.

Ob Nagold jedoch wieder mit Erfah antreten muß, steht zur Stunde noch nicht fest. Aufstellung siehe Anzeigen. Abfahrt mit Omnibus 11 Uhr ab „Adler“.

Handel und Verkehr

Untersgericht Nagold.

- Eröffnete Entscheidungsvorarbeiten:
- am 17. Oktober 1933 über den landwirtschaftlichen Betrieb von Joh. Georg Wall, Gispser und dessen Ehefrau Margarethe Wall, geb. Kübler in W. a. r.
 - am 1. November 1933 über den landw. Betrieb des Gottlieb Betts, Sattlers und Landwirts in E. r. r. g. n.
- Früh für Forderungsanmeldung und Vorlage der Schuldenfunden zu 1 bis 11. November 1933, zu 2 bis 30. November 1933.

Markt- und Handelsberichte

(Viehpreise). 3. Nov. Herberlingen: Farren 250-300, Ochsen 240-380, Jungvinder 80-180, Kühe 80-250 M. - M. n. s. i. n. g. n.: Farren 160-320, Ochsen 165 bis 400, Kühe 100-325, Kalbeln 120-350, Jungvieh 65-170 M. - W. u. r. a. c. h.: Kalbeln 250-320, Jungvieh 80-170, Schaffochsen 22-26 M., Jungfarren 22-25 M. pro Zentner.

(Schweinepreise). 3. Nov. Herberlingen: Ferkel 13-17 M. - W. a. n. g. e. n. i. n. : Ferkel 9-15 M. - W. u. r. a. c. h.: Milchschweine 14-16 M. - M. n. s. i. n. g. n.: Milchschweine 14-19.50 M. - S. c. h. w. e. n. i. n. g. e. n.: Milchschweine 12-12.50 M. - S. p. a. t. i. n. g. e. n.: Milchschweine 16-17 M.

USA. kauft Gold in Paris

Es liegen nunmehr Nachrichten vor, wonach die New York Federal Reserve Bank die ersten Goldkäufe in Paris im Auftrag der amerikanischen Regierung getätigt hat. Angaben über deren Höhe waren nicht zu erlangen.

Gestorbene: Stefan Graf, Maurer, 81 J., B. i. l. d. e. n. g. e. n.



Anordnungen der NSDAP.

Zur dritten Beachtung!

Alle an dieser Stelle erscheinenden Mitteilungen, müssen laut neuester Anordnungen den Genehmigungsmerkmal der Kreisleitung tragen, andernfalls die Veröffentlichung unterbleiben muß. G. S. S.

Bekanntmachung des Gau-Organisationsamts über den Hitlergruß und die Nationallieder.

Sowohl beim Singen des Deutschlandliedes als auch des Horst-Weiß-Liedes (1. und letzter Vers) ist es allgemein üblich, den Hitlergruß zu erweisen, desgleichen beim Vorbemerkung von Fahnen der NSDAP, und ihrer Untergliederungen. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, ob der Grüßende Parteigenosse ist, oder nicht. Die Kopfbedeckung braucht unter freiem Himmel außer Erweilung des Heilgrußes nicht gleichzeitig abgenommen werden. Wie der Ortsgruppenleiter von Schwennigen zu dieser Frage sehr richtig äußert, würde dieses Abnehmen der Kopfbedeckung gleichzeitig mit der Erweilung des Heilgrußes in Widerspruch stehen. Das Grüßen durch Abnehmen der Kopfbedeckung ist der Ausdruck der Unterwürfigkeit, während der Heilgruß der Gruß des freien Mannes ist. K. u. b. a. c. h.

SK-Reserve.

Der am 4. November abends 8 Uhr angelegte Dienst im Deutschen Kaiser findet schon um 7.30 Uhr statt. Hemminger.

SK-Reiter.

Heute abend 7.30 Uhr vollständiges Erscheinen beim Kameradschaftsabend im Traubensaal. Heiler.

Nu die Einwohnerschaft von Nagold!

Endlich haben wir auch in Nagold ein Heim. Aber die Räume sind vollständig leer. Als erstes benötigen wir sofort Tische, Stühle, Stühle und Hocker. Wer hat solche Gegenstände übrig und ist bereit, sie uns zu überlassen? Die Gegenstände können entweder bei Emil Reckold, Goethestraße 16, abgegeben oder einem Hitlerjugend übergeben werden. Den Gebern sagen wir im Voraus besten Dank. Hitlerjugend, Jungvölk und Bund deutscher Mädel in der Hitlerjugend Nagold.

Hitlerjugend Gef. 1/III/126

Bekanntmachung. Der nächste Kurs der Führerschule Vöhringen beginnt erst nach der Wahl. Der genaue Anreiseterrn wird seinerzeit noch bekanntgegeben.

Heute abend um 8 Uhr tritt die ganze H. J. von Nagold am Rathaus zu einer Besprechung wegen der Winterhilfe an.

Im jedem Jungen die Anschaffung der neuen Knechtelappen zu ermöglichen, wird der Preis dafür noch bis einschli. 10. Nov. auf 50 Pfg. gehalten. Der Mehrpreis von 20 Pfg. wird nur bis zu diesem Termin von der Gef.-Kasse getragen.

Die Eingliederung der Jugend von 14-18 Jahren des Turnvereins und des Sportvereins in die Hitlerjugend findet am kommenden Sonntag morgens 8.30 Uhr auf dem Turnplatz statt. Heil Hitler!

H. J. Gefolgschaft 1/III/126, Reckold, Gef.

Standort Nagold, Becht!

Am Samstag, den 4. 11. tritt das gesamte H. J. am Heim an mit Feiern, Einern mit Wälder und Vöhringen, sowie kurzen Vorträgen zum Säubern. Die dafür bestimmten Leute wissen es ja. Alle übrigen holen Holz. Die Schreiner sind befreit. Der Dienst geht nur von 2-4 Uhr. Heil Jungvölk! Becht.

H. J. Emmingen.

Am Samstag um 3 Uhr Auftreten. 25 Pfg. Beitrag für November mitbringen. Heil Hitler! Standortführer Müllerbach.

Stahlhelm

Die Aufnahmeperrte für den gesamten Stahlhelm ist vom 1. bis 5. November aufgegeben. Anwärter können sich bei Detonometrar Haeder und Rechtsanwält Mauthe melden. Zum SK-Kameradschaftsabend im Traubensaal wird hiermit eingeladen. Haeder.

Briefkasten der Schriftleitung

Die Redaktion übernimmt für Einsendungen unter dieser Rubrik nur die prägnanteste Verantwortung.

Anfrage: Verhält es sich richtig, daß beim Kauf einer landwirtschaftlichen Maschine, im Preis von über 500 Mark, dem Käufer ein Staatszuschuß von 10 Prozent auf Grund des Gesetzes zur Arbeitsbeschaffung gewährt wird? Welchen Weg hat der Käufer zu beschreiten und welche Bedingungen sind damit verbunden?

Antwort: Nach Abschnitt II des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1933 zur Verminderung der Arbeitslosigkeit können Anforderungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen und landw. Anlagekapitals im Steuerabchnitt vom steuerbaren Einkommen u. vom steuerbaren Gewerbeertrag voll abgezogen werden, wenn folgende 4 Voraussetzungen gegeben sind:

1. der neue Gegenstand muß inländisches Erzeugnis sein;
2. der Steuerpflichtige muß den neuen Gegenstand nach dem 30. 6. 1933 und vor dem 1. Januar 1935 angeschafft oder hergestellt haben;
3. Der neue Gegenstand muß einen bisher den Betrieb dienenden gleichartigen Gegenstand ersetzen;
4. Es muß sichergestellt sein, daß die Verwendung des neuen Gegenstandes nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern im Betrieb des Steuerpflichtigen führt. Zuständig ist hierfür das Finanzamt.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Weiter.

Im Norden stehen sich ein Hochdruck- und ein Tiefdruckgebiet gegenüber. Für Sonntag und Montag ist ziemlich unbedingtes Wetter zu erwarten.



Wir sind berechtigt

Bedarfs-Deckungsscheine

in Zahlung zu nehmen

Die Ehestandsbeihilfe ermöglicht die Gründung des eigenen Heimes!

Mit Bedarfs-Deckungsscheinen dürfen angeschafft werden:

Möbel, Betten und Zubehör, Teppiche
Läufer, Gardinen, Haus- u. Küchengeräte
Beleuchtungskörper, elektrische und
Radio-Geräte, Nähmaschinen
Musikinstrumente, Spiegel
Bestecke, Uhren

E. Schiler

Aussteuer- u. Konfektionshaus
Nagold

Vollständige Betten
Bett- u. Leibwäsche
Gardinen
Wolldecken
Bettvorlagen etc.

Otto Kappler

Nagold - Bahnhofstrasse

**Das Haus
der guten
Bestecke**

Haushaltmaschinen

Ehestands- Darlehen

sind am besten verwertet,
wenn Sie Qualitätswaren kaufen

Bettbarchent, Federn
Woll- u. Steppdecken
Vorhänge Tischdecken
Haustuch, Halbleinen

Christ. Schwarz

Bahnhofstr. - Marktstr.



Kein gemütliches Heim
ohne eine schöne Zimmer-Uhr
mit herrlichem Schlag

Kein Schreibtisch
ohne Zeitmesser

Auch in der Küche darf
die Uhr nicht fehlen

Für die Tafel das moderne
und einfache Silberbesteck
vom Fachgeschäft

Fr. Günther Bahnhof-
strasse

Gottlieb Schwarz

Herrenbergerstrasse

liefert preiswert
gute

Betten

zu Mk. 45.- 50.- 60.-

Wäsche, Vorhänge
Betteppiche
Bettvorlagen

Mäh- maschinen

Oefen
Waschkessel
Wäschepressen

Werner & Sohn

Nagold - Bahnhofstr. - Tel. 394

Aussteuerartikel

in reicher Auswahl

Betten und Zubehör
Woll- und
Kamelhaardecken
Läufer u. Bettvorlagen
gut sortiertes Lager in
Gardinen

Herm. Reichert

Nagold - Marktstrasse

Speise- und Kaffeesservice

Gebrauchsgeschirr
in Porzellan und Steingut

Glaswaren
in allen Preislagen

Carl Pflomm

Adolf Hitler-Platz

Elektrische Beleuchtungskörper

Motoren
Heiz- u. Kochapparate
sowie Radio-Geräte

kaufen Sie preiswert
in guter Qualität bei

Karl Frank

Elektr. Installat.-Geschäft, Nagold
Calwerstrasse 16 - Fernruf 498

Sämtliche Haus- und

Küchenartikel

Waschkessel
Badewannen
usw.

Wilhelm Saur

Flaschnermeister, Marktstrasse

In ein behagliches Heim

gehören moderne

Polstermöbel
Matratzen
Dekorationen
Teppiche
Läufer

von

Ernst Braun

Tapezier-Geschäft - Nagold

Haus-
Wand-
Tisch-
Küchen-Uhren
Wecker

Bestecke

empfiehlt

Adolf Heuser

Nagold - Marktstrasse 41

Horst Wessel

von Gunnar Heinz Freund.

Erschienen bei der I. G. Colla'schen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin

VIII

Er sah ihr nach, wie sie zur Tür hinausging, wußte im nächsten Augenblick kaum mehr, wie sie aussah. Er stemmte die Ellbogen auf den Tisch, nahm den Kopf in die Hände, starrte vor sich hin. Einer stand auf vom Redentisch, nahm sein Bierglas mit, setzte sich zu ihm, grade gegenüber. „Das haben Sie fein gemacht!“ sagte er. „Sind Ihr Geld los — bilden Sie sich wirklich ein, daß es was nützt?“

Der Student blickte auf. „Was geht das Sie an?“

Der Bursch grinste. „Das Weibsstück? Garnichts — so wenig wie Sie, Wessel. Wissen Sie, wer ich bin?“

Horst sah ihn an — das Gesicht kam ihm bekannt vor. Wo nur hatte er —

„Ich will Ihnen helfen“, sagte der andere. „Polizeipräsident — nach der Schießerei bei der Inselbrücke. Oben im Flur: Sie sprachen mit dem Barrakadenleiter, kamen dann herüber zu uns, boten uns an aus Ihrer Lücke —“

Der Student nickte. „O ja — aber nicht um euren Dank. Ich tat's nur, um den Schupo abzulernen!“

„Hab ich mir gleich gedacht“, sagte der Kommunist. „Aber darum haben die Stullen nicht weniger gut geschmeckt — Nordshunger hatte ich, sah schon zwanzig Stunden im Kasten. Uebrigens — Koff heißt ich, Camillo Koff.“

Horst Wessel lehnte sich zurück. „Angenehm — wer ich bin, wissen Sie ja. Wenn Sie mit mir sprechen wollen — über alle Fragen — ich steh zur Verfügung, hier oder wo Sie wollen. Hab schon manchen von euch überzeugt —“

Der andere nickte. „Weiß ich — mehr, als uns lieb ist. Mich werden Sie nicht hinüberholen, so wenig wie ich Sie zur Kommune bringen kann — also hat's keinen Zweck, lang zu schwafeln. Darum hab ich mich auch nicht hergesetzt. Ich hab gesehen, wie Sie den Suden zusammenboxten, hörte dann, was Sie mit der Rutte sprachen — ich will Sie warnen, Horst Wessel.“

Der Student lachte. „Sie? Seit wann ist das Mode bei euch?“

„Mode oder nicht“, sagte der Kommunist. „Sie wissen recht gut, daß es auch bei uns zehliche Burschen gibt — darum laufen Sie ja in unsere Versammlungen, reden in all unsern Kneipen. Was das Gefindel anbetrifft — wir wissen schon, wozu wir's gebrauchen und wie wir's halten. Da hat's keine Angst, wenn Sie auch noch so großartig mit Ihren Pappen herumschmeißen, noch soviel schöne Phrasen dreschen — werden Sie doch nie so ein Weibsstück zu sich hinaufziehen können, wie eure Moral das zu nennen beliebt. Aber mit unsern Jungs von Rotfront — das haben wir lange genug mit angesehen, das muß nun ein Ende nehmen.“

„Nuh es!“ rief der Student. „Und ich meine, daß es grade erst anfängt, noch manche von euch werde ich zur SA bringen, und grade die besten.“

„Hören Sie, Wessel“, sagte der andere. „Ihr Sturm, der fante, steht im rottesten Bezirk, in einem der bis vor kurzem noch ganz unbekannt und gehörte, in dem sich kein Nazi blicken lassen durfte. Sie können sich denken, daß wir von Ihrer Tätigkeit nicht grade sehr begeistert sind. Berlin ist groß — lassen Sie sich einen andern Bezirk geben; Sie können da ebensoviele für Ihre Sache arbeiten, vielleicht besser.“

Horst Wessel sagte: „Und darf ich fragen, Koff, warum Sie mir so gute Ratsschläge geben?“

Der Rotfrontler nickte. „Das ist doch einfach genug; weg müssen Sie, darüber ist man sich einig bei uns; wir dürfen nicht dulden, daß man unsre beste und sicherste Stellung untergräbt. Wenn es mir gelingt, Sie zu überzeugen, daß Sie ein sehr gefährliches Spiel spielen, wenn Sie also hier freiwillig das Feld räumen — umso besser für beide Teile. Wir haben nichts gegen Sie persönlich, wir wissen auch den Gegner zu schätzen — im engsten Kreise wenigstens; wir sind also zufrieden, wenn alle friedlich abgeht. Wollen Sie aber nicht — nun gut, dann bringen Sie uns, es auf andere Weise zu versuchen.“

„Das ist deutlich genug“, antwortete Horst. „Aber damit müssen wir alle rechnen, jeden Tag — und erst recht nachts. Bilden Sie sich wirklich ein, daß ich meine Kameraden im Stich lassen würde!“

Der Kommunist gab nicht nach. „Ueberlegen Sie sich! Schließlich kommt's nicht auf die einzelnen Leute an — sondern nur

auf die Sache. So denken wir wenigstens. Und noch etwas, Herr Sturmfahrer vom Friedrichshain: Glauben Sie ehrlich, daß Sie ein Fleisch und ein Blut mit Ihren sogenannten Kameraden seien? Ihr Vater war Pfarrer. Sie stammen sozusagen aus bestem bürgerlichem Hause, sind — ausgerechnet! — Korpsstudent. Sie haben Erfolge, gewiß — aber schließlich werden Sie doch scheitern. Die Seifenblase wird platzen: nur ein Prolet kann Proleten führen — Sie werden nie und nimmer fühlen können, wie ein Proletarier empfindet. Unüberbrückbar ist die Kluft!“

Horst's Augen leuchteten. „Kluft? — Wir leben keine! Wir kennen keine Proletarier, kenne keine Bürger — für uns gibt es nur Volksgenossen, nur Deutsche. Ihr sagt, daß ihr für die Menschheit streitet — bei allen Völkern und in allen Ländern — und kämpft doch nur für eure Klasse und gegen die anderen! Ist's nicht so?“

„Mag es so sein“, erwiderte Koff. „Dann bleibt doch bestehen, daß Sie nicht zu dieser Klasse gehören, zur proletarischen!“

Er winkte ihm kurz zu, ging zum Schantisch, zahlte. Sprach noch ein paar Worte mit zwei Burschen, reichte ihnen die Hand, ging hinaus.

Der Student sah ihm nach. Darum streckte der Rotfrontmann denen die Hand hin und ihm nicht! Ja, und warum hatte das Mädel ihm nicht die Hand gereicht, als sie ging?

Er grübelte. Absicht — nein, Absicht war das gewiß nicht. Dieser Kommunist, dieser Camillo Koff, hatte so grade, so offen mit ihm geredet, nein, der wollte heut nicht den Feind auf Leben und Tod herausfordern. Morgen vielleicht — heut nicht. Und gab ihm doch nicht die Hand? Instinkt war das, unbewußtes Empfinden.

„Weil — weil er nicht zu der Klasse gehörte, für die der Rote kämpfte? War es das? Was hatte der gesagt: nie und nimmer würde er fühlen können, wie ein Proletarier empfindet — und ein Prolet nur könne Proleten führen? Aber Proletarier waren die Massen, da war kein Zweifel — und man mußte heran an die Massen, mußte ihren Herzschlag fühlen —“

Dann aber, dann mußte er — „Kriegsruß, lieber Herr“, sagte eine leise Stimme. „Wollen Sie einen Kriegsruß kaufen für —“

Er blickte zur Seite — da stand eine Heilsoldatin, hielt ihm die Zeitung hin und ihre Büchse. Wädrig sah sie aus, bleich und verhärtet, lief doch herum durch die langen Nachtstunden, mühselig ihre Groschen zu erbeuteln.

„Kuß, fiel doch die Rotklappen an“, lachte ein langer Bursch vom Schantisch her, links'n 'S' und rechts'n 'S' — weeste, wat det bedeutet?“

Sein Kampan schielte hinüber. „Lust ja grade, als wenn ich noch nie ene von de Heilsarmee jesehen hätte! Die kommt doch jede Nacht her, die Seelenziele!“

„Kuß, fällt bei dir der Groschen aber langsam!“ rief der Lango. „Wat die 'S's' bedeuten, frach ich dir! Det heeßt heutzutage: Heil Hitler!“ Er lachte laut über seinen Witz, goß sein Bier hinunter, fuhr fort: „Det weeste noch nich, Mensch! Det is det Reute in de Polleik — die ham Vriegerschaft gemacht, die Gallenjoldaten und die Rajirekuten, und der Hitler wird Jeneral un Vorbeter!“

Die Frau in der abgetragenen, unkeid-samen Uniform hörte ihn nicht, verzog keine Miene; es war, als ob sie das gar nichts angehe. Sie ging ruhig weiter von Tisch zu Tisch; niemand nahm einen „Kriegsruß“, aber fast jeder gab ihr Geld in die Büchse. Horst Wessel folgte ihr mit dem Blick, hörte immer wieder ihre eintönigen Worte: „Kriegsruß“ — wollen Sie nicht einen „Kriegsruß“ —

Als er noch ein Schulbus war — bald nach dem Umsturz war das — hatten der Bruder und er auf dem Heimweg von der Schule am Alexanderplatz einen Trupp der Heilsarmee getroffen, einen Mann, vier oder fünf Frauen. Sie standen da, umringt von Menschen, spielten ihre armeneligen Instrumente, Tamburin, Laute, Mandoline, sangen dazu mit dünnen Stimmen ihren frommen Singsang. Die Leute lachten — und er und Werner lachten mit: wie war das nur möglich in dieser Zeit, da Panzerautos durch Berlin fuhren, da tagtäglich auf allen Gassen ringum Maschinengewehre knatterten? Ging diese Menschen das alles nichts an? Ausstopfen sollte man sie, ins Panop-ikum schaffen —

Da war der Vater vorbeigekommen — wie bleich er doch damals schon war! Hatte die Jungen an der Hand gefaßt, sie mit nach Hause genommen. Hatte ihnen gesagt, sie sollten nicht lachen über die Heilsarmee, wie lächerlich sie ihnen auch vorkomme. Viel Gutes läte sie; dränge hinein in tiefste Schichten, wohin niemand sonst komme, zu den Allerniedrigen und Allerärmsten des Volkes — Jahre später, zu der Zeit, als er beim Bismarckbund war, als der Vater schon tot war, hatte er sich dieser Worte erinnert, als er durch Zufall an einem Saale vorbeikam, in dem eine Versammlung der Heilsarmee stattfand. Er war hineingegangen, hatte dem Redner zugehört — ein Engländer, der Deutsch elend radebrechte, mühsam laute, um einen Satz halbwegs zu Ende zu bringen. Er sah den Mann noch vor sich, ein großer Gefell mit kurzem Bart und rotblonder Sturmtolke, wie er mit den Armen in der Luft herumfuchtelte, immer beide Hände zugleich hob und langsam wieder niedersinken ließ. Ein Heilsboerst war er, General vielleicht — und natürlich in Uniform. Eng geschlossener Rock, auf den Aufschlägen —

Starr gradaus stierte der Blick des Studenten. Seine Brauen zogen sich zusammen, Falten bekam die glatte Stirn. Wie waren doch die Buchstaben auf den Rotklappen dieses englischen Offiziers der Heilsarmee! Ganz deutlich sah er sie jetzt vor sich — Salvation Army: ein „S“ und ein „A“!

Er stand auf, ging zur Tür, besann sich — kehrte um, zahlte. Hinaus wieder — mit schnellen Schritten lief er über die Straßen. Gerechter Gott — konnte das ein Zufall sein?

Dieser Zuhälter am Schantisch, der sich lustig machte über die Heilsoldaten, der ihr doppeltes „S“ auslegte mit dem Grus aller Nazis: „Heil Hitler!“ Und, deutlicher noch, der englische Oberst der Salvation Army! — Damals hatte er es kaum beachtet, sich nichts dabei gedacht — heut erst kam es ihm voll zum Bewußtsein, erlächte ihm wie der Fingerzeig einer unsichtbaren Macht, dieser blaue Rotkragen, rot umrandet, mit dem leuchtenden SA.

Dann aber, wenn es so war — was sollte es? Was in aller Welt hatte er mit der Heilsarmee zu schaffen?

Er kam nach Hause, ging leise nach hinten, Gewohnheitsmäßig öffnete er die Tür zu des Bruders Zimmer, warf einen Blick hinein — der lag in tiefem Schläfe. Dann hinüber auf seine Bude — eine Zeitlang sah er auf seinem Bett, unbeweglich, als ob er auf etwas warte. Glühheit die Schläfen; er stand auf, wusch sich, stand dann am offenen Fenster — wie schwall war die Sommernacht!

Was denn nur — was nur? Etwas sollte geschehn — etwas mußte sich entscheiden in dieser Nacht —

Er schüttelte den Kopf — was war nur mit ihm? Dann fiel ihm ein, daß er nichts zu Abend gegessen hatte; er ging hinaus in die Kesselkammer, wählte im Dunkeln zwei große Kefel. Kam zurück, setzte sich, bis hinein. Einmal, zweimal — dann starrte er wieder vor sich hin.

Ganz plötzlich war ihm, als solle er ein Gebet sprechen. Er lächelte — wie lange hatte er nicht gebetet! Und was sollte er jetzt sagen und warum? Wieder stand er auf, schritt durch den langen Flur, sehr leise, um niemand zu wecken; er brauchte das Licht nicht anzuknipfen, fand ja alles im Dunkeln zu Hause. Er kam ins Wohnzimmer, kam an des Vaters Schreibtisch, griff die Predigtbücher. Gebete — o sicher, in Predigten kamen auch Gebete vor. Zurück — nun sah er am Schreibtisch, drehte die Tischlampe an. Er schlug ein Buch auf, las: „Jesus spricht: Welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein; und welcher unter euch will der Vornehmste werden, soll aller Knecht sein.“

„Demut und Dienemut“ hatte der Vater diese Predigt betitelt — den Vers aus Markus obenangeleht. Dienemut — je nun, das würde man in keinem Wörterbuch finden, das Wort hatte der Vater geprägt. Dienemut aber — Mut zum Dienen — hatte das nicht, mehr als alle anderen, die Heilsarmee?

Mut zum Dienen — und in tiefster Demut —

Und plötzlich sah er sich, wie er mit Vater und Mutter in der Oper sah. In der Karwoche war es — in der letzten vor Vaters Tod. „Parfival“ spielte man — das würde er nie vergessen. Karfreitagsgauber.

Gura:manz, der bärtige Graßbretter, als Einsiedler — bei ihm als Magd die wilde Zauberin Rundery. Der Herzleide Sohn kam daher, in schwarzer Waffenrüstung mit geschlossnem Helm, gebreugt das Haupt und gefenkt den heiligen Speer. Zum Duell geleiteten sie ihn, ließen ihn niedersinken auf dem kleinen Rasenhügel. Rahmen ihm Helm ab und Panzer, Waffen und Beinshienen. Und dann, wie ein Licht aus tiefstem Dunkel, wie Verklärung aus grauem Alltag wuchs es im Augenblick: nicht mehr Parfival noch die Hegenmaid noch der alte Ritter vom Graal — nun war es der Heiland selbst, war der Läufer Johannes und Maria, die Magdalenen. Sie kniete vor dem Herrn, wusch seine Füße, trodnete sie mit ihrem Haar. Nichts sprach sie, nichts sang sie durch all die Zeit — die zwei Worte nur: Dienen — Dienen —

Er stand auf — die Musik hörte er. Die Musik — Karfreitagsgauber. Langsam entkleidete er sich, ging zu Bett, schloß die Augen — sah doch das Bild: Parfival — junger, strahlender Held — Herzleide hieß seine Mutter.

Er wachte früh auf, frisch und erquickt. Er sah die Kefel auf dem Tisch liegen, ah sie auf, erst den ganzen, dann auch den halben. Er wußte nun gut, was er tun mußte, sah klar vor sich seinen Weg.

Juli bis August 1929.

Horst geht weg von Haus; die Mutter verstreht ihn, läßt ihn gehen. Er will tief hinein ins Volk, will mit Arbeitern selbst ein Arbeiter sein. — Zuerst arbeitet er als Tagelöhner, dann als Schipper beim Bau der Untergrundbahn. — Die Werner Wessel von Roten überzucht wird. — Rotfront überfällt eine Kazziersammlung in „Märchenbrunnen“; SA kämpft an der Jannowitzbrücke.

Die Mutter kam ins Zimmer, als er seine Sachen packte. Sie half ihm, lächelte zufrieden, froh, daß er sich doch entschlossen hatte, eine Ferienreise zu machen, endlich etwas herauskommen würde aus der Kap. „Und wohin soll's gehn?“ fragte sie.

Horst zuckte die Achseln. „Wohin der Wind weht“, sagte er. „Ein Zug fährt gewiß ab, wenn man am Bahnhof ist.“

Die Mutter nickte. Das war so recht ihr Junge: irgendwohin in die weite Welt! So oft waren die Kinder hinausgefahren, mit der Bahn oder mit dem Rad, auch zu Fuß, wie's grade kam. Gatten oft lange Pläne gemacht, jeden Tag der Reise genau ausgearbeitet — waren dann wieder auf gut Glück hinaus. Und zurück ins Nest, noch freischer, noch fröhlicher, noch gefänder.

„Fährst du allein?“ fragte sie.

„Ganz allein“, antwortete er.

Sie machte ihm Butterbrote, packte eine Flasche Wein ein. „Für die Keisel Schreib bald, morgen schon, hörst du! Und vergiß nicht, der Großmutter für das Geld zu danken. — Wann willst du fort?“

„Gleich“, sagte er.

„Warte noch.“ Hat die Mutter. „In einer Stunde kommen die beiden von der Universität, Junge und Werner. Dann wollen wir dich alle zum Bahnhof bringen.“

Er jögerte einen Augenblick. Sagte: Mutter, ich will dich nicht belügen. Ich bleibe in Berlin, geh nur fort vonhaus, miete mir eine Bude. Arbeiten will ich.“

Sie sah ihn an. „Arbeiten? Schön, schön — ist langsam Zeit nun. Aber dazu brauchst du nicht weg — findest doch nirgends ein besseres Heim. Hast alle Ruhe — haben wir dich je gestört, wenn du über den Büchern sahest? Deine Kameraden —“

„Grade denen will ich näher sein“, sagte er. „Will arbeiten wie sie.“

Sie verstand ihn nicht. „Wie sie — wie die jungen Burschen der SA? Wer tat je mehr als du für die Bewegung?“

Er schüttelte den Kopf. „Das meine ich nicht, Mutter. Ich will arbeiten — da, mit meinen Händen. Arbeiter sein wie sie — das ist es. Was liegt an ein paar Semestern!“

Sie schwieg eine Weile, setzte sich hin, sah ihn still an, überlegte — wie war der Gedankengang ihres Jungen? „Weggehn willst du?“ fragte sie. „Handarbeiter werden?“

„Ja ja nicht für ewig!“ rief er. „Als der Vater auszog nach Frankreich, freiwillig sich meldete am ersten Tage — liebst du ihn zehln, Mutter?“

„Aber es ist doch Frieden, Junge“, stäfterte sie.

Er sagte: „Schöner Frieden! Für uns ist Krieg — Krieg bis Deutschland wieder deutsch ist und frei! Da muß ich's machen wie der Vater, muß an die Front!“

Järtlich wurde seine Stimme, leise, schmeichlerisch kamen die Worte. „Und der Vater kam nur selten auf Urlaub, alle halber Jahre mal, wenn er Glück hatte. Ich komme alle paar Tage auf einen Sprung zu dir — jeden Tag, wenn ich Zeit finde. Mein Studium werd ich schon wieder aufnehmen, weißt ja, wie leicht mir das alles fällt. Jey habe ich Wichtigeres zu tun.“

Er sah sie gut, was sie empfand, wie traurig sein Entschluß sie machte. Nie würde sie das zeigen, aber er wußte, daß es so war. Er setzte sich zu ihr, legte die Hand auf ihre Schulter. „Sieh doch, was ich gepackt habe kaum mehr, als für eine kurze Reise. Geh dir's denn wirklich so nahe, Mutter?“

Sie hob den Blick; wieder einmal zeigte ihre Lippen das stille vernehmende Lächeln. Er streichelte ihre Hand. „Dank, Mutter, id wußt es ja, daß du mich verstehen würdest. Ist ja auch besser so für eine Weile — auch für dich! Hast ja kaum eine ruhige Stunde mehr seit Monaten, das geht treppauf treppab: mein Sturm, Berners Sturm und mein alter Sturm, der zweite! Dazu Jungs Bekanntschaft und alte Freunde von früher — wied dir gut tun, wenn du ein wenig Ruhe hast!“

Er nickte ihr zu, griff nach seinem Koffer, ging hinaus.

Fortsetzung folgt.